Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Zwölfter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Pf., durch die Post bezogen 65 Pf., mit dem illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Inserate
werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 31. Laasphe, Sonnabend den 30. Juli 1887.

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Grnnd des § 2 der Prüfungsordnung für Hufschmiede bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der nächste Prüfungstermin bei der zu Altena bestehenden Kommission auf Montag den 26. September d. J. anberaumt worden ist.

Die Meldungen zu dieser Prüfung sind mindestens 4 Wochen vorher unter Einreichung eines Geburtsscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr im Betrage von 10 Mark an den Vorsitzenden der Prüfungs-Kommission, Herrn Kreisthierarzt Grebe zu Altena zu richten, welcher demnächst die Prüflinge zur Prüfung einberufen wird.

Arnsberg, den 7. Juli 1887.

Der Regierungs-Präsident:
v. Rosen.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Offiziöse Blätter bringen jetzt mit Beziehung auf die Unterstützungen der Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften folgende Mittheilungen: Die Unterstützungen, welche gegenwärtig auf Grund eines älteren preußischen Gesetzes im Reiche, mit Ausnahme von Bayern, das ein besonderes Gesetz von 1868 hat, gezahlt werden, betragen je nach dem Verwandtschaftsgrade und der Jahreszeit 4, 6 und 1½ Mk., jedoch nur für die Fälle einer Mobilmachung oder einer außerordentlichen Verstärkung des Heeres. Vom Reichstage war schon seit langen Jahren eine anderweitige Regelung in Aussicht genommen worden, welche auch die Unterstützung bedürftiger Familien für die Fälle, in denen der Ernährer zu Friedensübungen einberufen wird, einschließen sollte. Während nun in letzterer Beziehung — Unterstützung bei Friedensübungen — Vorarbeiten noch gemacht werden, ist ein Gesetzentwurf auf der schon zu Recht bestehenden Grundlage, Unterstützung in den Mobilmachungsfällen, fertiggestellt und zur Beschlußfassung im Bundesrath reif. Er enthält dem Vernehmen nach in verschiedener Beziehung wesentliche Vergünstigungen und Abänderungen des gegenwärtigen Rechtszustandes. Einmal werden auch die Dispositionsurlauber in den Kreis derjenigen einbezogen, deren Familien, soweit sie bedürftig sind, für die Dauer ihrer Einberufung zum mobilen Heere bez. der Flotte Unterstützungen erhalten. Ebenso wird der Landsturm den Reserve- und Landwehrmannschaften und den Ersatzreserve gleichgestellt. Ferner wird die Altersgrenze der zu unterstützenden Kinder von 14 auf 15 Jahre hinausgerückt. Für ältere Kinder, Geschwister und Aszendenten bleibt der Unterstützungsanspruch wie bisher nur insoweit bestehen, als sie von dem Einberufenen Unterhalt bekamen. Für das Sommerhalbjahr wird die Unterstützung an die Ehefrau von 4 auf 6, für das Winterhalbjahr von 6 auf 9 Mark monatlich erhöht; die übrigen Unterstützungsberechtigten sollen 4 Mark erhalten. Träger der Verpflichtung waren bisher die Kreisverbände; an ihre Stelle sollen die Lieferungsverbände treten, welche auf Grund des Gesetzes über die Kriegsleistungen von 1873 gebildet worden sind. Dabei wird die Ersatzpflicht des Reiches ausdrücklich anerkannt, jedoch soll, um einen unwirthschaftlichen Aufwand zu vermeiden, jedesmal eine Regelung im einzelnen durch Spezialgesetz vorbehalten bleiben, wie auch die Erstattung der von den Kreisverbänden 1870—71 aufgewendeten Unterstützungen durch besonderes Gesetz erfolgte.

— Die Beschlüsse des Reichstages bezüglich des Kinderschutzes beschränken sich wesentlich darauf, daß schulpflichtige Kinder und Kinder unter 13 Jahren vom 1. April 1890 ab nicht mehr in den Fabriken beschäftigt werden dürfen. Wenn die Beschlüsse des Reichstages vom Bundesrath angenommen werden, so werden die beabsichtigten Wirkungen desselben nicht erst 1890, sondern auch jetzt schon eintreten, indem dann kein Fabrikant, keine Gemeinde mehr Fabrikschulen (mit dreistündigem Unterricht) einrichten wird, und auch keine Kinder mehr in Fabriken neu aufgenommen, sondern nur noch aus der Schule entlassene jugendliche Arbeiter eingestellt werden. Den Fabrikanten und auch den Familien sollte nur

---

Der Sohn des Kaisers.

Historische Erzählung
aus der Zeit des deutschen Bauernkrieges
von Adolf Mützelburg.

(Fortsetzung.)

Ich habe in Venedig die Tochter eines Kaufmannes gesehen, fuhr Florian fort, die ihr aufs Haar ähnlich sah, und wenn nicht --

— Kanntet Ihr dieselbe näher? unterbrach ihn die Hofmännin, während Julietta mit großer Bewegung die Züge des sonnengebräunten Mannes betrachtete.

— Ich besuchte ihren Vater einige Male, als ich mich vor dem Ausbruche des Krieges dort aufhielt, antwortete Florian. Die Aehnlichkeit ist täuschend.

— Hieß sie Julietta Monfarino? fragte die Hofmännin gespannt,

— Ja, ja, so hieß sie! Ich besinne mich! rief Florian überrascht. Ihr scheint es wirklich zu sein, Fräulein! Ich bin aufs Höchste erstaunt! Wie kommt Ihr in dieses Land, in diese Burg, Ihr, die gefeierte Tochter des reichen Kaufmannes, die angebetete Schönheit von Venedig? Nur blasser seid Ihr geworden, und —

— Aelter! fügte Julietta mit einem tiefen Seufzer und einem schmerzlichen Lächeln hinzu. Ja, reifer und älter, reich an Erfahrungen. Seid herzlich gegrüßt, Herr Florian! Auch ich entsann mich, als ich Euch heut sah, daß mir Euer Antlitz schon irgendwo begegnet sei! Ich habe Euch zu rechter Stunde getroffen. denn noch heut vielleicht werde ich Eurer bedürfen, Herr Florian! Dann sollt Ihr die Geschichte meines Elends erfahren, das mich nach dieser Burg verschlagen hat. Jetzt will ich Euch nicht aufhalten. Eure Brüder bedürfen Eures tapferen Armes. Wenn der Kampf vorüber ist, hoffe ich Euch wiederzusehen.

— Gewiß, werthes Fräulein, rief Florian, der Venetianerin herzlich die Hand reichend. Euer Vater hat mir manchen Dienst geleistet. Ich würde Unrecht thun, wenn ich seiner Tochter meinen Beistand verweigern wollte. Lebt Euer Vater noch, Fräulein?

Julietta wandte sich ab und schüttelte den Kopf. Die Thränen traten ihr in die Augen. Florian sah die Hofmännin verwundert an. Sie näherte sich ihm und flüsterte ihm zu, daß er später Alles erfahren werde. Jedenfalls erwarte sie mit Sicherheit, daß er am Nachmittage vor drei Uhr in Heilbronn mit ihnen wieder zusammentreffen.

Das Schloß war jetzt vollständig besetzt. Auf allen Zinnen desselben flatterten die bäurischen Fahnen. Gefesselt standen die Knechte auf dem Hofe; neben ihnen lagen die Leichen der Adeligen, die theils während, theils nach dem Kampfe von den erhitzten Bauern getödtet waren.

Während Florian einen Theil seiner Schaar zur Besetzung des Schlosses bestimmte, und die nöthigen Anordnungen gab, war die Hofmännin in das Schloß geeilt und erschien nach einigen Minuten ganz umgewandelt. Wie früher hatte sie ein schwarzes Tuch um den Kopf geschlungen und ein schwarzes Kleid angelegt. Um die Schultern aber trug sie eine rothe Schärpe, in der Linken eine flatternde Fahne mit dem Zeichen des Bundschuhs, und in der Rechten ein kurzes bloßes Schwert, mehr ein Feldherrnstab als eine Waffe. Ihre sonst so blassen Wangen glühten. Ihre Augen leuchteten und schleuderten Blitze, und um ihre Lippen spielte ein stolzes triumphirendes Lächeln.

So schritt sie neben Florian, der sein Roß wieder bestiegen hatte, und neben Julietta, die düster vor sich hin sah, einher, der schwarzen Schaar Florians voran, die im Sturmschritt jetzt gegen Weinsberg rückte um Theil zu nehmen an der Erstürmung der widerspenstigen Stadt.

Als sie indessen über den Hügel gekommen, der die Stadt Weinsberg von der Burg trennte, erkannten sie, daß sie zu spät kamen. Die Schüsse verstummten bereits, man hörte nur noch das Geräusch der Aexte, die mit Macht gegen die verlassenen Thore geschwungen wurden. Weinsberg vertheidigte sich nicht mehr. Die Bürger hatten trotz der verzweifelten Bemühungen des Grafen den Kampf aufgegeben.

Durch die eingeschlagenen Thore, über die Mauern, die auf Leitern erstiegen waren, wälzte sich die unabsehbare Menge der Bauern von allen Seiten in die Stadt. Ueberall ertönte das Triumpfgeschrei der Sieger, überall hörte man nach dem Grafen und seinen Reisigen rufen, an denen furchtbare Rache genommen werden sollte. Es war ein wildes, schreckliches Getümmel, aber der Hofmännin hüpfte das Herz vor Freude.

Mit den Anderen im Sturmschritt rückte Florians schwarze Schaar in die Stadt. Sie wurde mit Jubel empfangen, und wer die Hofmännin sah und erkannte, eilte herbei, sie zu grüßen und willkommen zu heißen. Immer gellender und schrecklicher drang der Ruf nach dem Grafen und seinen Gefährten durch das Getümmel. Frohlockend rief man sich zu, daß die Thore alle besetzt seien, daß er nicht entrinnen könnte.

der Uebergang erleichtert werden. Bezüglich der Hausindustrie sind die in der Kommision mehrseitig gestellten Anträge abgelehnt worden, und hat man sich mit einer Resolution an den Bundesrath begnügt.

— Der Versuch einer französischen Mobilmachung wird nun doch eine größere Ausdehnung annehmen. Wie der „Agence Havas" mitgetheilt wird, soll das 10., 11. und 12. Armeekorps dazu bestimmt sein; die General-Kommandos dieser Corps befinden sich in Rennes, Nantes und Limoges.

— In der bulgarischen Thronfrage scheinen sich wieder neue Dinge vorzubereiten: Ein Privattelegramm aus Sofia meldet: „Hierher gelangten Nachrichten zufolge, gedenkt Fürst Ferdinand zwischen dem sechsten und zehnten August in Tirnowa einzutreffen". In Uebereinstimmung mit diesem Telegramm berichtet der B. B. C.: In Sofia hält man trotz aller gegentheiligen Nachrichten an der Ansicht fest, daß Prinz Ferdinand in Bälde in Bulgarien eintreffen wird. Der „Köln. Ztg." geht aus Petersburg eine Meldung zu, aus welcher zu ersehen ist, daß Rußland nicht daran denkt, die Wahl des Prinzen Ferdinand zu bestätigen. In den Petersburger leitenden Kreisen hofft man, so heißt es da, mehr als je es durchzusetzen, daß die Mächte zunächst ihre Erlaubniß zur Ernennung eines russischen General-Gouverneurs für Bulgarien geben, welcher die Zustände im Lande ebenso zu befestigen hätte, wie einst Fürst Dondukow-Korssakow vor dem Regierungsantritt des Fürsten Alexander von Battenberg. Für diesen Fall ist bereits der General-Adjutant Fürst Imeritinski ausersehen

(Großbritannien.) In England beginnt das Torykabinet seine Zwangspolitik gegen Irland nunmehr in die That umzusetzen Nach der endgiltigen Annahme des irischen Zwangsgesetzes durch das englische Oberhaus ist am Sonntag fast über ganz Irland der Ausnahmezustand verhängt worden. Ueber die Grafschaften Cork, Carcy, Limmerick, Clare, sowie weitere 14 Grafschaften ist der Ausnahmezustand vollständig und über andere 12 Grafschaften theilweise verhängt worden, ebenso wurden die Städte Dublin, Cork, Londonderry, Belfast und noch 5 andere Städte den Bestimmungen des Ausnahmegesetzes unterworfen. Am Sonnabend wurden alle Polizeirichter, die Polizeichefs und die Spitzen anderer Verwaltungsbehörden nach der Dubliner Burg zu einer Sitzung des geheimen Rath unter dem Vorsitz des Vizekönigs berufen, um ihr Gutachten abzugeben, bis zu welchem Grade das neue Strafgesetz in Kraft treten sollte. Das Ergebniß war, daß achtzehn Grafschaften, sowie zehn Städte theilweise unter die Wirksamkeit des Zwangsgesetzes gestellt wurden. Die nächste Maßnahme der irischen Regierung ist voraussichtlich die Unterdrückung der Nationalliga.

Zur Erntezeit.

Eine mühe- und freudenvolle Zeit! Der erste Gedanke beim Eintritt in die Ernteperiode ist die Erinnerung an den Juli und August von 1870, als Tausende von friedlich-fleißigen Händen die Sichel fortlegen und zum Säbel greifen mußten, um die politische Ernte auf blutgetränktem Felde einheimsen zu helfen.

Am 6. Sonntag nach Pfingsten, der meist zu Beginn der Erntezeit fällt, läßt uns die Kirche das Evangelium von der wunderbaren Brodvermehrung vorlesen. Was damals der Herr zur Befriedigung augenblicklicher Bedürfnisse durch einen wunderbaren Akt seiner Allmacht vollbrachte, vollbringt er Jahr für Jahr durch das langsame, stetige Wirken der von ihm gesetzten Naturkräfte. Wir sind es so gewohnt von Kindesbeinen an und betrachteten das erhabene Walten der brodvermehrenden Kräfte als etwas Selbverständliches; der Dank ist meist matt und vielfach wird er ganz vergessen. Aber wenn einmal die Ernte mißräth, wenn Sorge, Noth, Hunger sich einstellen, dann lernt die Menschheit wieder aufblicken zu der Höhe, von wo alle Gaben kommen oder auch versagt werden kann.

Auch diejenigen, welche nicht unmittelbar an dem Segen des Feldes betheiligt sind. Denn mittelbar leben wir alle von den Milliarden winziger Körnchen, welche die Landleute auf ihren Aeckern bebauen, müssen — sie mögen wollen oder nicht — erkennen, daß derjenige welcher den Acker bebaut der erste und unentbehrlichste Mann unter allen Ständen ist. Wir alle aber müssen nach unseren Kräften dazu beitragen, die Landwirthschaft, von welcher auf unabsehbare Zeit die Ernährung des ganzen, stets sich mehrenden Menschengeschlechtes abhängt, immer zweckmäßiger und ertragreicher zu gestalten.

Die große Mehrheit der jetzt lebenden Menschheit in den civilisirten Staaten kennt den Begriff „Hungersnoth" nicht aus eigener Erfahrung. Wenn wirklich einmal die Ernte in allen Haupt-Kornkammern der Welt verunglückte, so würde das Elend in den übervölkerten Distrikten nach Art und Umfang so ungeheuerlich werden, wie kaum eine dichterische Phantasie es ersinnen kann. Aber eine allgemeine Mißernte sowohl in der alten, wie in der neuen Welt ist höchst unwahrscheinlich, und eine Theil-Mißernte kann bei den jetzigen Verkehrsverhältnissen wohl lokale Nothstände, aber schwerlich eine wirkliche Hungersnoth herbeiführen, wenn Kommunen und Staat in der Ausnutzung der verbesserten Verkehrsverhältnisse rechtzeitig das ihrige thun. Ein Theil der Landwirthschaft klagt über die niedrigen Getreidepreise, welche durch den leichten Austausch der Produkte aller Länder herbeigeführt sind; in der That ist die Versorgung mit Brodfrucht keine nationale Angelegenheit mehr, sondern international geworden.

Dieser Uebergang führt Belästigungen mit sich, wie alle solche Wechsel; aber vom Standpunkte des Allgemeinwohls betrachtet, ist er ein Fortschritt, den wir selbst dann nicht rückgängig machen dürften, wenn wir es könnten, da die Ernährung der riesig anwachsenden Menschenzahl nur auf diesem Wege der anspornenden und ausgleichenden Konkurrenz aller Länder gesichert werden kann.

Anspannung aller geistigen und körperlichen Kräfte ist das Erforderniß der Gegenwart. Wenn noch etwas von dem Fatalismus, wie er im Orient die Trägheit der Menschen beherrscht, in den Gliedern unserer Landwirthschaft steckt, so muß derselbe ausgewiesen werden. Es ist ein sehr gefährliches System der Selbsteinschläferung, wenn man alle Mängel der Ernte einfach auf Rechnung der „ungünstigen Witterung" oder des „schlechten Bodens" setzt. Nein, jeder Fehlschlag sollte in der Landwirthschaft ebenso wie in dem Handels- oder Industriebetriebe Anlaß zu einer ernsten Gewissenserforschung geben: Hast du nicht etwa aus Trägheit, Leichtfertigkeit, Unverstand, Geiz oder wegen selbstverschuldetem Mangel an Betriebsmitteln ꝛc. dir selbst die Aussichten auf Erfolg geschmälert? Wie die Saat, so die Ernte, sagt das Sprichwort; jeder ist seines Glückes und zumeist auch seiner Ernte eigener Schmied.

Auf dem Marktplatze angelangt, trafen Florian und die Hofmännin auf Jäcklein und Wendel. Der Weinwirth glühte vor Kampf- und Racheluft. In einer Ecke des Marktes hatte er die gesattelten Pferde des Grafen und der Reisigen endeckt und forderte nun mit drohender Stimme die Bürger auf, den Zufluchtsort des Grafen anzugeben, sonst, schwor er, solle die Stadt in Feuer aufgehen.

Plötzlich kam die Nachricht, man habe die Verborgenen endeckt. Sie hätten sich auf den Thurm der Kirche geflüchtet, um den Spießen und Hellebarden der Bauern zu entgehen. Jäcklein jubelte auf, und befahl, die Gefangenen herbeizuführen. Jauchzend eilten die Bauern, den Befehl zu vollführen.

Unterdessen traten die Hauptleute auf dem Markte zu einer Berathung zusammen. Es wurde beschlossen, sogleich mit der ganzen Heeresmasse nach Heilbronn zu ziehen und die Stadt, aufzufordern, in die Verbrüderung der Bauern zu treten, widrigenfalls man sie zwingen werde. Florian, Wendel und Mezler mit ihren Schaaren brachen sogleich auf. Jäcklein aber blieb zurück. Er warf der Hofmäunin einen Blick zu, und Beide verstanden sich. Julietta war mit Florian gegangen. Im Hause des reichen Bäckermeisters Flux zu Heilbronn, eines Anhängers der Bauern, wollten sich Alle am Mittage treffen, um dann der Vermählung Hollebens mit Amalie Weißbronner beizuwohnen.

Mit Jäcklein war auch seine Schaar auf dem Marktplatze zurückgeblieben, wildes, entfesseltes Volk, wie ihr Führer, das gern geraubt und beplündert hätte, wenn nicht durch einen ausdrücklichen strengen Befehl jede Ausschweifung untersagt worden wäre. Zitternd standen die Bürger rings umher und baten um Schutz für ihr Leben und ihre Wohnungen. Sie wollten Freunde der Bauern sein, sagten sie. Jäcklein versprach Alles. Sein Haß war nicht gegen die Bürger, sondern gegen den Grafen gerichtet, dem er den Tod geschworen hatte.

Die Nachricht kam, daß der Graf und die Seinen den Thurm verlassen hätten. Zuvor wären von Dietrich von Weiler dreißigtausend Goldgulden für ihre Freilassung geboten worden. Aber die Bauern hatten geantwortet nicht für zwei Tonnen Goldes ließen sie ihre Beute fahren, und noch während der Antwort war Dietrich von Weiler durch einen Schuß vom Thurm hinabgeschmettert worden. Ein anderer junger Ritter war von einem Bauer erschlagen worden — schreckliche Anzeichen für das Schicksal der Ueberlebenden!

Jäcklein war auf sein Roß gestiegen, als der Zug der Bauern mit den Gefangenen sich nahte. Sein blasses Gesicht leuchtete von Grausamkeit und Rachedurst, und nur mit Mühe wußte er demselben einen stolzen, verächtlichen Ausdruck zu geben, der ihm für den folgenden Auftritt besser geeignet schien.

Neben ihm stand die Hofmännin, ruhig und starr, mit ihren glänzenden schwarzen Augen schon von fern die Ankommenden durchmusternd.

Die Gefangenen kamen. Sie waren ihrer Waffen beraubt worden. Zu Fuß und demüthig gingen jetzt der Graf und seine stolzen Ritter, die so oft auf schmucken Rossen durch die Stadt gesprengt waren. Der Graf war bleich. Schon jetzt schien ihn seine stolze Zuversicht verlassen zu haben. Er ahnte das Schicksal, das seiner harrte und wagte es nicht, seine Augen zu erheben. Zitternd und wankend folgte ihm die Schaar seiner Genossen und Knappen, unter ihnen die Häupter und Söhne vieler der edelsten Rittergeschlechter Deutschlands. Allen schien der kühne Muth, der Trotz entsunken.

Ohne ein Wort zu sagen, nur mit seinen grausamen Blicken die Gefangenen durchbohrend, umritt Jäcklein die Schaar der Reisigen, während die Bauern höhnend und drohend allen Grimm ihrer entfesselten Wuth auf dieselben ausschütteten. Niemand wagte es, dem trotzigen Bauernführer ins Gesicht zu sehen. Nur einmal schlug der Graf die Augen auf und begegnete dem starren, unheimlichen Blick der Hofmännin. Da erbleichte er und der neben ihm stehende Diener reichte ihm den Arm, denn er wankte.

Mit kurzen, gebieterischen Worten befahl Jäcklein dann, die Gefangenen durch die Stadt nach der Wiese vor dem Unterthor zu führen. Unter wildem Jauchzen und Drohen setzte sich der Zug in Bewegung. Jäcklein ritt neben der Wache, die den Gefangenen zur Seite schritt. Hinterher brauste die Masse der Bauern, mordlustig ihre Spieße und Hellebarden schwingend.

Das erste frische Grün kleidete die Wiese, die sich weit vor dem unteren Thore Weinsbergs hinstreckt. Aber die Grashalme waren bald von den Tausenden zertreten, die sich auf die Wiese und in die Nähe der Gefangenen drängten. Viele Weinsberger befanden sich unter den Schaulustigen; denn des Grafen Arm hatte schwer auch auf dieser Stadt gelastet. Die Mordlustigsten von Allen aber waren die Böckinger, die von jeher wegen ihres widerspenstigen Geistes vom Grafen arg mitgenommen worden waren. Sie ergingen sich in Schmähungen über den Gefangenen, warfen ihm alle seine einzelnen Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten vor und drohten ihm mit dem

Statt zu murren gegen das unangenehme Schicksal, sollte man durch Erfahrung klug zu werden suchen, und bei reichem Glückssegen sollte man nicht an ausgelassenen, verschwenderischen Jubel denken, sondern an die Mittel und Wege, wie man für die Zukunft dauernd das Glück fesseln kann.

Die Kinder wollen bekanntlich sofort ernten, wenn sie gesäet haben. Wenn der Kern heute gepflanzt ist, so sind sie morgen sehr enttäuscht darüber, daß sie noch keinen Baum finden. Je vernünftiger der Mensch wird, desto weiter reichen seine Berechnungen und seine Geduld. Und sie müssen auch über die Jahresfrist, welche zumeist den Fruchtwechsel begrenzt, noch weit hinausgehen, wenn der Mensch als Beherrscher seiner Geschicke gelten soll. Wer von einem Tag zum andern oder von einem Jahr zum andern gleichsam blind für die Zukunft von der Hand in den Mund lebt, bleibt ein Spielball des sog. Zufalls.

Wenn wir so den Blick über den zeitigen Kornvorrath erheben, dann geziemt sich auch wohl in der Erntezeit jener edelsten Pflanzen zu gedenken, welche Gott den Eltern zur Pflege anvertraut hat, welche viele Jahre zu ihrer Reife bedürfen, aber dann endlich den guten und weisen Pflegern einen unermeßlichen Segen abwerfen. Es sind die zarten und heiligen Nachwüchse des Menschengeschlechts, die unschuldigen, dem Guten wie dem bösen offenliegenden Kinderseelen, die allen Fährlichkeiten des Lebens ausgesetzten jungen Körperchen. Welch' eine Masse von Mühe, Geduld, Klugheit und Opfermuth fordert die Pflege dieser Pflanzen; aber wie groß ist auch die Freude und das Glück an ihrem rechten Gedeihen, und wie schrecklich ist das Unglück, wie schwer das Gefühl der Verantwortlichkeit, wenn durch Schuld der Pfleger diese Ernte mißräth!

Und der letzte Gedanke zur Erntezeit soll jenem „Tag der Ernte" gewidmet sein, von welchem die hl. Schrift spricht, an dem der Weizen vom Unkraut getrennt werden soll. Was hilft uns der schönste jährliche Erntesegen, wenn wir am Schluß unseres Daseins selbst zum Unkraut geworfen werden. „Nur Eines ist nöthig", alles andere ist vergängliche Nebensache.

Verschiedenes.

— Am vorigen Sonntag Nachmittag ist das Dorf Wunderthausen hiesigen Kreises von einem schwerest Brandunglück heimgesucht worden: 19 Wohnhäuser und 12 Nebengebäude liegen in Asche! Der Brand ist gegen 1 Uhr in dem Wohnhause des Heinrich Riedesel und der Wwe. Ludwig Schneider zum Ausbruch gekommen und hat sich alsbald über den größten Theil des Dorfes verbreitet. Auf der Brandstelle waren außer den Spritzen von Wunderthausen diejenigen von Diedenshausen, Alertshausen und Wemlighausen thätig. Gegen Abend traf noch die Feuerwehr von Berleburg (welche leider erst 5 Stunden nach Ausbruch des Feuers Kenntniß von dem Unglück erhielt) dort ein und blieb die ganze Nacht am Platze. Am Montag war die Saug- und Druckspritze von Girkhausen thätig. Den vereinigten Anstrengungen ist es gelungen, noch einen erheblichen Theil der Gebäude des Dorfes zu retten. 19 Familien sind durch den Brand abdachlos geworden und fast ihrer ganzen Habe beraubt. Die ganze Heuernte ist verbrannt und zum Unglück hat keiner der Beschädigten das Mobiliar versichert. Die abgebrannten Gebäude sind mit einer Ausnahme bei der Westf. Provinzial-Feuer-Sozietät zum Gesammtbetrage von 52,760 Mark versichert. In einem Falle ist die Vaterländische Feuerversicherungs-Aktien-Gesellschaft mit 2700 Mark betroffen. Das Dorf bietet mit den rauchenden Trümmern einen traurigen Anblick dar. Möge die Mildthätigkeit den hart bedrängten Bewohnern hilfreiche Hand leisten und der in heutiger Nummer enthaltene Aufruf von recht gutem Erfolg sein! Es mangelt besonders an Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Viehfutter. Zum Glück ist kein Menschenleben zu beklagen. An Vieh sind 3 Kälber im Feuer umgekommen und eine Kuh ist durch dasselbe beschädigt worden. (Wittg. Kreisbl.)

— (Das Trinken bei der Feldarbeit.) Viele Landleute bekämpfen bei ihren Feldarbeiten den Durst, um dem heftigen Schwitzen zu entgehen. Dies ist jedoch nicht zweckmäßig und kann unter Umständen zu schlimmen, ja selbst gefährlichen Zuständen führen. Der Durst ist als Mahnung zum Ersatz der dem Körper verloren gegangenen Flüssigkeiten anzusehen, und bei Nichtbeachtung dieser Mahnung treten Blutverdickung und Austrocknung der Gewebe, schließlich der sogenannte Sonnenstich ein. Abgesehen von diesen schlimmen Folgen ist es doch gewiß, daß durch den wegen Flüssigkeitsmangel geschwächten Stoffwechsel die Körpernahrung beeinträchtigt wird. Es erscheint demnach nicht räthlich, den Durst völlig zu unterdrücken, aber man trinke langsam und mäßig, am Besten thut man, wenn man dem Wasser Citronensäure oder einige Tropfen der bedeutend billigeren Salzsäure zusetzt, wodurch auch der durch die Wasserzufuhr bewirkten Verdünnung der Magensaure in rationeller Weise entgegengewirkt wird. Als bestes und billigstes Getränk für Feldarbeit bei großer Hitze hat sich saure Milch oder schwarzer in kaltem Wasser gekühlter Kaffee bewiesen. Ein Schluck kalten, schwarzen Kaffees stillt den Durst auf längere Zeit.

— (Vorsichtsmaßregeln beim Ausbruch des Gewitters.) Im Freien vermeide man einzelnstehende Bäume, Getreidehaufen, die Nähe der Gewässer und Thiere. (Der Physiker Lichtenberg schlug vor, man solle an jedem einzelnstehenden Baum eine Warnungstafel anbringen mit den Worten: „Hier wird der Mensch vom Blitz erschlagen!") Man hüte sich in einem größern Umkreise der höchste Gegenstand zu sein, weil man als solcher den Gewitterwolken am nächsten ist. In Gebäuden hüte man sich, mit seinem Körper die vorhandenen Lücken einer unterbrochenen Leitung auszufüllen. Solche Stellen sind z. B. in der Küche unter dem Schornstein, weil der Ruß ein guter Leiter für den Blitz ist. Der beste Platz ist in der Mitte des Zimmers. Die Nähe des Ofens, Spiegels, eiserner Fensterstangen ist zu vermeiden. Im allgemeinen ist man im Erdgeschosse sicherer als in der Höhe der Gebäude. Man schließe die Fenster und Hausthüre, öffne aber die Subenthür, damit die Schwüle und Beklommenheit gemindert, und wenn wirklich ein Blitzstrahl in die Stube dringen sollte man nicht der Gefahr des Erstickens ausgesetzt ist. Es ist rathsam, während eines starken Gewitters das Feuer im Ofen auszulöschen, weil der aufsteigende Rauch ein guter Elektricitätsleiter ist. Metallische Gegenstände trage man während eines nahen Gewitters nicht ohne Noth bei sich. Für Gebäude gewährt der Blitzableiter den besten Schutz; die Leistungsfähigkeit desselben muß aber öfters geprüft werden.

— Kasernenhofblüthe. Feldwebel (bei der Schießübung zum Einjährigen Meyer, welcher Kaufmann ist): „So drücken Sie doch endlich einmal los . . . oder glauben Sie, beim Schießen heißt's auch: „Ziel drei Monate"?!"

— (Scherzfrage.) Welches sind die passionirtesten Schützen? — Die Jäger, Weber und Bäcker. Die Jäger schießen nach, die Weber durch und die Bäcker ein.

Schicksale Dietrichs von Weiler oder mit einem noch schlimmeren.

Inmitten dieses Getümmels hielt Jäcklein schweigend auf seinem Roß. Er verstand es, sich ein imponirendes, achtunggebietendes Ansehen zu geben. Mit einer Art Scheu sahen die Bauern zu ihrem ernsten Führer empor und warteten mit Ungeduld auf das Urtheil, das er sprechen werde.

Gerade als Jäcklein das Zeichen gab, daß der Zug halten solle, lenkte der allgemeine Ruf der Menge die Aufmerksamkeit auf die Burg. Eine schwarze Rauchwolke wirbelte aus derselben hervor und die Flammen züngelten aus den Fenstern und Schießscharten. Florian hatte den Befehl zu dieser Zerstörung nicht gegeben; wahrscheinlich war der Plan, die Burg zu verbrennen, von den rasenden Bauern selbst ausgegangen, denn die entfesselten Haufen folgten ihrem Gutdünken, nicht dem Willen der Anführer.

Als der Graf seine Burg in Flammen aufgehen sah, verließ ihn alle Fassung. Er faltete verzweiflungsvoll die Hände und brach in lautes Jammern aus.

— Jäcklein, Jäcklein! rief er mit herzzerreißender Stimme. Was wollt Ihr mit mir beginnen?

Jäcklein antwortete nicht, aber aus seinen Augen blitzte die grausame, ungezügelte Freude, die er über die Demüthigung und Verzweiflung seines Feindes empfand. Ohne den Grafen eines Blickes zu würdigen, befahl er, einen Kreis von Bewaffneten rings um die Gefangenen zu bilden.

Es geschah. Bleich, Bilder des Schreckens, standen die adeligen Ritter, im kostbaren Waffenschmuck, mit damastenen und sammetnen Waffenröcken nnd silbernen und goldenen Wehrgehengen, inmitten der dichtgedrängten Bauern, deren Spieße einen Wald rings um die Edelleute bildeten.

Dann ritt Jäcklein zu den Gefangenen heran und betrachtete sie eine Minute lang mit dem Blicke der Schlange, die das wehrlose Thier des Waldes sicher gefangen hält und sich an der vergeblichen Angst desselben weidet.

— Helfensteiner, rief er barsch und rauh, tretet vor!

Der Graf erschrak. Ueber sein Gesicht flog Etwas, wie das Gefühl der tiefen Demüthigung, die ihm jetzt widerfuhr. Er schien nicht gehorchen zu wollen. Aber Jäckleins grausam tückischer Blick nahm ihm alle Besinnung. Kaum fähig sich aufrecht zu erhalten, trat er einige Schritte vor, in die Nähe Jäckleins.

— Helfensteiner, sagte dieser mit einem Ernste, unter dem sich die wilde Schadenfreude kaum verbarg, Gottes Gerechtigkeit und Versehung hat Euch, den Uebermüthigsten unserer Feinde und Bedränger, in meine Hand gegeben. Ich hatte es Euch vorher gesagt, daß es so kommen würde. Aber in Eurem thörichten Stolz und Dünkel habt Ihr meine Warnung verachtet und Euer Sündenleben fortgeführt. Helfensteiner, im Namen des vereinigten Bauernheeres, das sich erhoben hat, die Adeligen von der Erde auszurotten, bin ich gekommen, Gericht über Euch zu halten. Das Schwert der Gerechtigkeit Gottes ist in meine Hand gegeben worden, und ich will es mit Strenge handhaben. Helfensteiner, Ihr müßt sterben!

Wild jubelten die Bauern auf und schlugen mit gräßlichen Tönen ihre Waffen zusammen. Der Graf stand bleich und schwankend, wie ein Rohr im Winde. Doch schien er sich zu bemühen, wenigstens einige Geistesgegenwart zu erringen, denn er fühlte, daß es ihm gezieme, würdig zu sterben.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schweren Verluste, welcher uns durch den plötzlichen Tod unseres lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Bruders

August Müller

betroffen hat, sprechen wir hierdurch unsern innigsten Dank aus.

Laasphe, Schwelm, Arfeld, Hardt, 28. Juli 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden gegen Baarzahlung wie folgt statt:

6. auf den Wiesen zu **Augustenhof, Welschengehen** und **Volkholz** am **Montag den 1. August** c. Morgens 9 Uhr auf der Schwarzwiese anfangend;
7. auf den Wiesen zu **Ludwigseck** und **Schürmannshof** am **Dienstag den 2. August** c. Morgens 9 Uhr beim Forsthause zu Ludwigseck anfangend;
8. auf den Wiesen bei **Erndtebrück** am **Mittwoch den 3. August** c. Morgens 9 Uhr oben in der Scharbach anfangend;
9. auf den Wiesen zu **Drehbach** und der ehemals **Knebel'schen** Wiese im **Rinteln** am **Donnerstag den 4. August** c. Morgens 9 Uhr beim Forsthause Drehbach anfangend.

Wittgenstein, den 14. Juli 1887.

Fürstlich-Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir dem Herrn

Oscar Hofheinz, Spenglermeister in Laasphe

eine Agentur unserer Gesellschaft übertragen haben, und bitten, sich in allen, die Gladbacher Feuerversicherungs-Gesellschaft betreffenden Versicherungs-Angelegenheiten gefälligst an denselben zu wenden.

Köln, den 21. Juli 1887.

Die General-Agentur
Aug. Haas & Kayser.

Bezugnehmend auf obige Annonce halte ich mich zur Vermittelung von **Feuer- und Spiegelglas-Versicherungen** bestens empfohlen und erkläre mich zu jeder Auskunft gern bereit.

Oscar Hofheinz.

Das

Banfer Kriegerfest

wird am

Sonntag den 31. Juli d. J.

in seitheriger Weise gefeiert und laden wir Theilnehmer freundlichst ein.

Der Vorstand.

„Aesculap"! Eingetragene Schutzmarke! **Specialität!**

Die von mir in Handel gebrachten **„Aesculap-Cigarren"** werden allen Rauchern, leichter und feiner Marken, besonders den

Nerven-, Brust-, Hals- und Magenleidenden

auf Wärmste empfohlen. Den zu diesen Cigarren verwendeten Tabaken sind alle der Gesundheit nachtheilgen Substanzen bis auf ein absolut unschädliches Minimum (ohne Chemikalien) entzogen. ☞ Analysen des Lebensmittel-Untersuchungs-Amtes der Stadt Hannover, Repräsentant Herr Dr. Skalweit, und des Herrn Professor Dr. Fresenius in Wiesbaden. ☜

Preise: Packungen in 1/10 Kisten:
Nr. 1 volles Facon à Mille 60 Mark, Nr. 8 mittel Facon à Mille 75 Mark,
Nr. 2 kleines Facon à Mille 60 Mark. Nr. 4 volles Facon à Mille 100 Mark.

Anerkennungen, speziell von Leidenden, liegen im Original zur gefälligen Einsicht bei mir aus.

Sendungen, nur gegen Nachnahme resp. Einsendung des Betrages.
☞ Kleinere Proben gebe bereitwilligst ab, auch nach außerhalb. ☜

Franz Wieland, Berlin S., Prinzenstr. 85,
General-Depot.

Landw. Verein.

Sonntag den 31. d. Mts., Nachm. 3 Uhr wird der Präses des Westfälischen Bauern-Vereins Herr Freiherr von **Schorlemer-Alst** mit dem Vice-Präsidenten, Herrn **Winckelmann,** in Netphen Vorträge halten und verfehlen wir nicht, hierauf aufmerksam zu machen.

Berleburg, den 28. Juli 1887.

Der Vorstand
des landw. Vereins.

Tapeten und Borden

in großer Auswahl zu billigen Preisen, empfiehlt

Laasphe. **W. Jung.**
Buchbinder.



à Stück 30 u. 50 Pf. bei **A. Imgardt.**

Aufruf.

Am 24. d. M. sind in dem Dorfe **Wunderthausen** 19 Wohnhäuser und 12 Nebengebäude total niedergebrannt Es sind hierdurch 19 Familien obdachlos geworden. Da das Feuer in Folge der langandauernden Dürre mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, so haben die Abgebrannten mit wenigen Ausnahmen nur ihr Vieh gerettet. Dagegen sind alle Mobilien, Betten ꝛc. und alle Vorräthe an Futter und Lebensmitteln verbrannt.

Schnelle Hülfe thut hier dringend noth und richten die Unterzeichneten daher an die Kreiseingesessenen die dringende Bitte, die armen Abgebrannten mit Futter für ihr Vieh und Lebensmitteln, gebrauchten Kleidungsstücken und Betten, sowie mit Geld zu unterstützen.

Jeder von uns ist bereit, milde Gaben in Empfang zu nehmen und wird deren Vertheilung pflichtmäßig vorgenommen werden.

Berleburg, Girkhausen u. Wunderthausen, 25. Juli 1887.

von Schroetter, Landrath. **Florian,** Kreisschulinspektor und Pfarrer. **Vollmar,** Amtmann. **Nilasch,** Rendant. **Riedesel,** Rendant. **Riedesel,** Gemeinde-Vorsteher. **Steinmeyer,** Lehrer.

Neuheiten in

Strohhüten, Sonnen- und Regenschirmen,

für Herren, Damen, Knaben und Mädchen,

Hosenträger, Shlipse und Cravatten,

Glaçe-, Waschleder-

und Sommerhandschuhe

empfiehlt in großer Auswahl

Ludwig Schröder.

Dem Herrn Kreisphysikus Dr. Schwienhorst spreche ich hierdurch öffentlich für die erfolgreiche Operation meines an der Diphtiritis erkrankten Söhnchens den wärmsten Dank aus.

Niederlaasphe, 26. Juli 1887.

Former **August Schäfer.**

Turnschuhe

mit Gummisohle in jeder Größe à Paar 3,20 M. sowie sämmtliche **Schuhmacher-Artikel** zu billigen Preisen, empfiehlt

A. Vomhof,
Schuhmacher.

Bleichextract,

völlig unschädliches Mittel, um Leinwand mit geringen Kosten binnen einigen Tagen zu bleichen, auch dann noch mit überraschendem Erfolg anwendbar, wenn die Leinwand schon längere Zeit mit der Rasenbleiche behandelt ist, empfiehlt

Laasphe. **L. Dresler.**

Durch die Inbetriebsetzung der Bahn Altenhundem-Schmallenberg sind bei mir

3 schwere

Frachtwagen,

5—8000 Ko. tragend, in noch gutem Zustande, übrig geworden und verkaufe ich solche unter den günstigsten Bedingungen.

Joh. Volpert in Lenne.

Neue Kartoffeln,

jede Woche frisch ankommend, empfiehlt zum billigsten Tagespreise

Laasphe. **L. Dresler.**

Kartoffel.

Anfangs nächster Woche erhalte ich **100 Ctr. Wetteraner Frühkartoffel 100 Pfd. 5 Mark.**

Josef Braunschweig,
Feudingen.

Himbeeren und Johannistrauben

hat abzugeben **G. Kohlstädt.**